

Marianische Gnadenstätten im Landkreis Cham

Unsere Oberpfälzer Heimat ist reich an Wallfahrten und Gnadenstätten, die der Gottesmutter geweiht sind. Dies trifft vor allem für den Landkreis Cham zu, der wie kaum ein anderer in der Region ein so dichtes Netz marianischer Gnadenorte aufweisen kann. Als erstes sind hier die „echten“, weit über die Landkreisgrenzen bekannten Wallfahrten zu nennen. Allen voran die größte, schon immer völkerverbindende nach Neukirchen b. Hl. Blut. Ihr folgen das hoch über Kötzing gelegene, durch seine Schiffskanzel weithin bekanntgewordene Weißenregen und das malerische Heilbrünnl bei Roding. Ihre Entstehungslegenden sind hinreichend bekannt, wurden oft publiziert und brauchen an dieser Stelle nicht wiederholt werden.

Ast bei Waldmünchen soll, nicht der alphabetischen Reihenfolge, sondern seines hohen Alters wegen, den Reigen der vorzustellenden Heiligtümer eröffnen. Schon 1409 ist urkundlich in einer Meßstiftung von Unserer Lieben Frau von Ast die Rede. Die Kirche selber, ein frühgotischer Bau, wird bereits 1265 erwähnt. Die Sage erzählt von einer Gräfin von Schwärzenburg (Schwarzwührberg), die auf einer Reise durch scheuende Pferde in Lebensgefahr geraten war. Sie gelobte, an der Stelle, an der die Pferde still stehen würden, eine Kirche zu erbauen. Als der Kirchenbau begonnen wurde, fand man beim Fällen der Bäume auf einem Ast ein Marienbild. Die reich geschnitzte Rokokokanzel mit ihrem Wurzel- und Astwerk erinnert an diese Legende. Das Gnadenbild auf dem prachtvollen Hochaltar ist eine spätgotische Arbeit um 1480 und stellt die Muttergottes auf einem Halbmond stehend vor, das unbekleidete Kind auf beiden Händen tragend.¹

Die außerhalb des Ortes stehende Brünnlkapelle ist ebenfalls ein marianisches Heiligtum, entstanden in den drangvollen Zeiten des Dreißigjährigen Krieges. Der Schwarzach flußabwärts folgend ist das nächste Ziel die Friedhofs- oder Salvatorkirche in Rötz. Sie gehört zu den schönsten und bemerkenswertesten Gotteshäusern im Landkreis und reiht sich ebenfalls in die Zahl der marianischen Gnadenstätten. Der Rötzer Bürgerssohn Johann Hochmuth hat die im Mittelpunkt des Hochaltars stehende Pieta 1672 aus Ungarn hierher gebracht. „Weil das Marianische Bild mit solchen Guttaten zu leuchten hat angefangen, so nahm die Andacht des Volkes so zu, daß für die Gnadenmutter 1749 an diesem Ort eine neue Kirche gebaut werden mußte“.² In zwei Glasschreinen neben dem Hochaltar künden noch heute zahlreiche kostbare Votivgaben vom Gnadenbildcharakter der Rötzer Pieta.

An der nördlichen Landkreisgrenze, in der Nähe von Hannesried, ist die idyllisch gelegene Schönbrunnkapelle ein vielbeachtetes Marienheiligtum.

Im Uhrzeigersinn führt nun der Weg der Grenze entlang zunächst nach Steinlohe in der Pfarrei Tiefenbach, zum Kirchlein der schmerzhaften Muttergottes, die hier als Wallfahrtsbild verehrt wird. Ein Besuch der Stadtpfarrkirche St. Stephan in Waldmünchen gibt Gelegenheit, das dortige „Gnadenmutterbild“ näher kennenzulernen. Es ist eine Kopie des berühmten Gnadenbildes von Czenstochau und hat seine eigene Geschichte, die von einem Waldmünchner Bürger berichtet, der während der Zeit des Türkenkrieges (1683–1699) nach Wien ausgewandert war. Der unternehmerische Mann betätigte sich in jenen kriegerischen Zeiten als Armeelieferant und beförderte per



Die Pemflinger Muttergottes, spätgotisch, um 1480.

Schiff Lebensmittel donauabwärts. Eines Tages geriet sein schwerbeladenes Frachtschiff auf eine Sandbank und konnte trotz größter Anstrengungen nicht flott gemacht werden. Da versprach er in seiner Bedrängnis, ein Wiener Marienbild, das er als eine Nachbildung des Czenstochauer Heiligtums schon immer verehrte, nachmalen und in seine Heimatpfarrkirche bringen zu lassen. Als er am anderen Morgen erwachte, war sein Schiff auf wundersame Weise heil und unversehrt am Bestimmungsort angelangt. Sein verspro-

chenes Marienbild ließ er 1699 nach Waldmünchen überbringen, es wurde selber zum hochverehrten Gnadenbild. Mirakelaufzeichnungen und viele Votiv- und Weihegaben aus Wachs und Silber sind für das 18. Jahrhundert bezeugt und sprechen von der Berühmtheit des „Gnadenmutterbildes“.³

Von Waldmünchen geht es in den Hohenbogenwinkel, zur Einöde Enklarn in der Pfarrei Arnswang. Unweit des uralten Erlingerhofes steht inmitten grüner Wiesen die Erlingerkapelle. Ein kunstvolles Schnitzwerk auf ihrem Altar ist die um 1480 entstandene Marienstatue, die den sog. „Schönen Madonnen“ zugerechnet wird. Die mündliche Überlieferung berichtet, daß sie aus dem oberpfälzischen Pfreimd hierher gebracht wurde, um sie vor dem kalvinistischen Bildersturm zu retten.⁴

Mit gleich zwei marianischen Heiligtümern kann die Pfarrei Eschlkam aufwarten. In der im Wald versteckten Schöneichenkapelle bei Neuaign, die ihren Namen einem alten Baumheiligtum verdankt, wird ein Bild der „Mutter vom guten Rat“ verehrt. Leicht zu finden ist dagegen die von einer mächtigen Eiche überschattete Klausenkapelle bei Stachesried. Ein zierliches Rokoko-Altärchen birgt die Gnadenstatue, ein kleines Vesperbild, das die Hofmarksherrin des nahen Schlosses Stachesried aus ihrer schwäbischen Heimat hierhergebracht hat. Für die Pilger aus Böhmen und der „Pfalz“, die nach Neukirchen b. Hl. Blut zogen, war hier Zwischenstation.

In der Lommerkapelle bei Warzenried zeigt das Altarbild gleich drei berühmte Mariengnadenbilder: Dorfen, Altötting und natürlich das Gnadenbild aus dem nahen Neukirchen. Böhmisches Wallfahrer, die auf dem Weg nach Neukirchen, ja sogar bis nach Altötting und Dorfen unterwegs waren, hielten auch hier zu einer Statio an. Votivtafeln aus der Lommerkapelle werden im Wallfahrtsmuseum in Neukirchen gezeigt.⁵

Ein Beispiel lebendiger Marienverehrung ist das vielbesuchte Kirchlein auf dem hochgelegenen Kolmstein in der Pfarrei Haibühl. Hier gilt die Andacht der Schmerzensmutter, einer Kopie des Gnadenbildes von Mies in Böhmen.⁶ Aufs engste verbunden mit Kirche und Wallfahrt ist die nach einem heiligmäßigen Leben

1960 verstorbene Klara Wartner, die jahrzehntelang als Krankenschwester in der ganzen Gegend tätig war und sich unermüdlich für den Bau des Kirchleins 1926 eingesetzt hat, in dem sie auch begraben liegt.

Weithin über den Lamer Winkel hinaus bekannt ist das auf einem Ausläufer des Ossers hoch über Lam gelegene Bergkirchlein Mariahilf. Es verdankt seine Entstehung dem gleichnamigen Marienbild (Cranach-Muttergottes, ein Hinterglasbild der Neukirchener Schule) und einem Gelübde der Lamer Pfarrgemeinde, abgelegt in den schweren Zeiten nach dem österreichischen Erbfolgekrieg. Den einstmals großen Zulauf beschreibt ein Bericht von 1853: „Vorzüglich stark ist der Andrang der Pilger aus weiten Gegenden Bayerns und Böhmens an den Liebfrauen-Festen. Da werden Hochämter und Predigten gehalten und es ertönt, weil das Kirchlein die Menge der Zuhörer nicht zu fassen vermöchte, das Wort Gottes aus des Predigers Munde im Freien“.⁷

Von Lam zurück über Kötzing – hier birgt ein Glasschrein im Hochaltar der Pfarrkirche eine früher als Gnadenbild verehrte Madonnenstatue – in das malerische und landschaftlich reizvolle Gebiet um den Haidstein. Zunächst in den zur Pfarrei Rimbach gehörenden Weiler Bachmeierholz. „Unser Lieben Frauenkapelle bey dem Rothen Thannenpaumb an dem sogenannten Pomerholz unweith Ramsried“ gehört zu den liebenswertesten Gnadenstätten der Heimat. Wie in Kolmstein gilt auch hier die Verehrung der „Schmerzhaften Mutter“, einer Kopie des Gnadenbildes von Mies.⁸ Ein besonderer Schatz des Kirchleins sind die vielen auf Holz und Hinterglas gemalten Votivtafeln. Den Gipfel des 742 m hohen Haidsteins bekrönt das Kirchlein des hl. Ulrich, das aus der ehemaligen Burgkapelle hervorgegangen ist. Herr von Nothaft zu Runding ließ nach dem Dreißigjährigen Krieg das Kirchlein erbauen und der Muttergottes vom Berge Karmel weihen. Bis zur Säkularisation 1803 hatte das Straubinger Karmelitenkloster aufgrund einer Stiftung die Verpflichtung, an allen Frauentagen und am St. Ulrichstag zwei Patres auf den Haidstein zu entsenden. Auf dem Altarblatt ist ein Mariahilf-Bild, darunter St. Ulrich und St. Wolfgang abgebildet. Als Gnadenbild wurde



Das wundertätige Vesperbild von Chammünster, Kupferstich, um 1780, Historisches Museum der Stadt Regensburg.

jedoch früher die spätgotische Madonnenstatue mit Kind links vom Hochaltar verehrt.

In Miltach ließ 1780 der Hofmarksinhaber, Freiherr von Schönbrunn, die außerhalb der Ortschaft liegende Mariahilf-Kapelle erbauen.

Ein verstecktes Waldheiligtum ist die Hochholzkapelle bei Birnbrunn in der Expositur Harrling. Die Legende erzählt von zwei Waldarbeitern, die bei ihrer Beschäftigung, einen Baum umzusägen, plötzlich eine



Die schmerzhaftes Muttergottes in der Spitalkirche zu Cham.

Stimme vernahmen: „*Schneid mi net, schneid mi net!*“. Als der Baum umstürzte, entsprang an seinem Wurzelstock eine Quelle, die als heilkräftiges Augenwasser galt. Über der Quelle wurde zuerst eine hölzerne Kapelle erbaut, der dann später der jetzige steinerne Bau folgte. Das Gnadenbild der Gottesmutter ist eine Klosterarbeit aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Die Hochholzkapelle ist auch jedes Jahr die erste Raststation der Chamer Fußwallfahrer zum Bogenberg.⁹

In Schönferchen bei Schachendorf, unweit der Hauptstraße von Cham nach Zandt, liegt das Wallfahrtskirchlein Maria Schnee. Sein Titel hat mit dem Urbild in Rom (Santa Maria Maggiore) eigentlich nichts zu tun. Er bezieht sich nur auf das Mariä-Schnee-Fest von 1753 (5. August). An diesem Tag wurde nämlich das Gnadenbild der Altöttinger Muttergottes in die neuerbaute Kirche übertragen. Schon 1727 ist überliefert, daß es sich beim Schönferchner Gnadenbild um eine „... auf Lainwath gemahlene Alten Öttinger Mutter Gottes Bildtnus ...“ handelt.¹⁰

In der Sakristei der Pfarrkirche von Schorndorf hängt ein kleines Ölbild mit der Darstellung der Dorfener Muttergottes. Daß es im 18. Jahrhundert als lokales Gnadenbild verehrt wurde, ist mittlerweile in Vergessenheit geraten.¹¹

In Neuhaus – ebenfalls zur Pfarrei Schorndorf zählend – ist dagegen eine der jüngsten Mariengnadenstätten entstanden, das durch die Initiative des Chamer Redemptoristenpaters Untergehrer 1950 gegründete Maria Rosenöd.

Streicherröhren bei Untertraubenbach ist eine der volkstümlichsten Gnadenstätten der Heimat. Ungebrochen ist der Zustrom gläubiger Menschen das ganze Jahr über, ob Sommer oder Winter, die ihren Weg zur idyllisch gelegenen Streicherröhrenkapelle nehmen. Das Gnadenbild von Streicherröhren, auf dem Mutter und Kind reichgeschmückte Kronen tragen, ist eine Kopie des Amberger Mariahilf-Bildes. Wie im nahen Heilbrünnl stand jedoch von Anfang an nicht das Kultbild, sondern die heilkräftige Quelle im Vordergrund. Die Wallfahrt wird 1715 erstmals urkundlich erwähnt.¹²

Im Südwesten des Landkreises, in Zell, steht auf dem linken Seitenaltar der Pfarrkirche eine bekleidete Marienstatue aus spätgotischer Zeit, die seit alters eine besondere lokale Verehrung genießt. Auf dem nördlichen Seitenaltar der ehemaligen Benediktinerklosterkirche in Reichenbach befindet sich eine aus Ton gebrannte, liebevolle Marienfigur aus der Zeit um 1460. Während des Bildersturms wurden sie „in der Kirchen unter einer stiegen linker Hand auf den Thurn hinauf gleich bey der gewesten alten Sacristey vermauret“.¹³

1637 hat sie die Frau des Klosterverwalters wiederentdeckt. Man hat sie auf dem Bruderschaftsaltar zur Verehrung ausgesetzt und es entwickelte sich eine lebhaftere Wallfahrt bis zur Aufhebung des Klosters 1803.

Bei Strahlfeld liegt am Fuße des Schwärzenberges die Steinhäufelkapelle. Sie soll 1740 nach einem glimpflich verlaufenen Unfall mit einem Pferdefuhrwerk, zunächst als kleine Holzkapelle erbaut worden sein. Volkskundlich interessant ist der früher geübte Brauch, Steine bei der Kapelle zu opfern. Frauen, die vor der Niederkunft waren, oder Mädchen die einen Bräutigam suchten, trugen Steine hierher, um eine glückliche Geburt oder um einen guten Mann zu erbiten. Die Opfersteine haben dem Ort auch den Namen gegeben.¹⁴

Der Reigen schließt sich allmählich mit der Rückkehr zur Kreisstadt Cham. In Pemfling ist zuvor eine der schönsten Dorfkirchen der Oberpfalz anzutreffen. Die reiche barocke Innenausstattung verdankt sie ihrem marianischen Gnadenbild, einer spätgotischen Figur um 1480. Wie die meisten der oberpfälzischen Marienwallfahrten – die erst im Zuge der Gegenreformation oder teils noch später entstanden sind – ist auch die Pemflinger Wallfahrt eine Gründung des 18. Jahrhunderts; schriftliche Hinweise finden sich erst 1739.¹⁵

In Cham selber wird von vielen Andächtigen die schmerzhafteste Muttergottes unter dem Kreuz in der Spitalkirche verehrt. Zahlreiche Votivtafeln sind neben der bekleideten Statue angebracht. Eine Anzahl kostbarer Votivgaben und Fingerringe aus alter Zeit verwahrt das Chamer Stadtarchiv.¹⁶ In der 1902 erbauten Redemptoristenklosterkirche wird die „Muttergottes von der Immerwährenden Hilfe“ von vielen Gläubigen geschätzt. Den Schlußpunkt aber setzt das altehrwürdige Chammünster, draußen vor der Stadt. Vor über 1250 Jahren haben christlicher Glaube und Kultur von hier aus Verbreitung gefunden. Die Münsterkirche ist zwar seit frühester Zeit der Himmelskönigin geweiht, ein marianisches Gnadenbild ist jedoch erst nach der Mitte des 18. Jahrhunderts nachweisbar. Es ist das Bild der miraculösen, schmerzhaften Muttergottes, das am Passionssonntag 1761 aus einer Feldkapelle in die Pfarrkirche übertragen worden ist.¹⁷

Nach wie vor erfreuen sich die meisten marianischen Gnadenstätten einer großen Beliebtheit bei der Bevölkerung und für die Mehrzahl der gläubigen Besucher mag immer noch gelten, was unter dem Gnadenbild der Steinhäufelkapelle geschrieben steht:

*„Den Gnaden-Ort hab' ich gefunden
Woraus die Hilf Maria quilt
Von aller Last bin ich entbunden
Da Sie mir jeden Kummer stilt“.*

Anmerkungen

- 1 Hans J. UTZ: Wallfahrten im Bistum Regensburg, München 1981, S.94.
- 2 Johann PAULUS: Die Salvatorkirche in Rötz, in Waldheimat, Monatsbeilage des Bayerwald-Echo, 11 (1970), Nr. 2.
- 3 Franz Xaver LEHNER: Das Gnadmutterbild in Waldmünchen, Waldmünchen 1924.
- 4 Heinrich BLAB: Enklarn und seine Kapelle mit der „Schönen Madonna“, in: Arnschwang, Arnschwang 1995.
- 5 Hans WRBA: Maria Dorfen-Bilder im Landkreis Cham, in: Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham 12 (1995), S. 146.
- 6 Max HEITZER: Böhmisches Gnadenbilder der schmerzhaften Mutter, in: Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham 1 (1984), S. 111.
- 7 Georg OTT: Marianum, Legende von den lieben heiligen und gottseligen Dienern Unserer Lieben Frau und den berühmtesten Gnadenorten der hohen Himmelskönigin, Regensburg 1877, S. 2337.
- 8 HEITZER 1984, S. 106.
- 9 Willi STRASSER: Birnbrunn im Landkreis Cham, in: Der Regenkreis, Heimatkundliche Blätter für das mittlere Regen- und Schwarzachtalgebiet, Nittenau 1965, Heft 2, S. 56.
- 10 Hans WRBA: Die Altöttinger Muttergottes in Cham, in: Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham 10 (1993), S. 97.

- 11 WRBA 1995.
- 12 Walter HARTINGER: Heilbrünnl und Sträucherröhren, in: *Schönere Heimat*, Zeitschrift des Bayrischen Landesvereins für Heimatpflege, 70 (1981), S. 102.
- 13 Zitiert nach Anselm Desing, in: *Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg*, Bezirksamt Roding, S. 119.
- 14 Die Strahlfelder laden ein: 250 Jahre Steinhäufel, in: *Bayerwald-Echo* 30. April 1990.
- 15 Hans WRBA: „Die Miracl . . . bei der Marianischen bildnus zu Pemfling“, in: *Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham* 3 (1986), S. 205.
- 16 Hans WRBA: Die Schmerzhaftige Muttergottes in der Spitalkirche zu Cham, in: *Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham* 5 (1987), S. 189.
- 17 Hans WRBA: Das „Versperbild . . . aus der feld capelln nächst cambMünster“, in: *Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham* 6 (1989), S. 183.